

schloß er sich der Burschenschaft „Brunsviga“ an. Nach der Promotion 1912 absolvierte er seinen Wehrdienst als Einjährig-Freiwilliger beim Oldenburgischen Infanterie-Regiment Nr. 91. 1914 legte er das Staatsexamen ab und begann den Schuldienst am Oldenburger Gymnasium. Von 1914 bis 1918 nahm N. als Reserveoffizier am Weltkrieg teil und setzte dann seine Referendarausbildung an der Oberrealschule Oldenburg fort. Seit 1920 war er als Studienrat am Realgymnasium in Rüstringen tätig.

1921 wurde der seit seiner Studentenzeit politisch rechts denkende N. Mitglied des „Stahlhelm“, 1925 Führer einer Kameradschaft. 1930 trat er der NSDAP bei. Im selben Jahr gehörte er zu den Gründungsmitgliedern des Nationalsozialistischen Lehrerbundes (NSLB) im Freistaat Oldenburg. Er zählte zu den sehr aktiven und in der Wahl ihrer Mittel nicht zimperlichen Agitatoren des NSLB. 1931 wurde er in den Stadtrat von Rüstringen, 1932 in den oldenburgischen Landtag gewählt. Am 9. 3. 1933 ernannte ihn die nationalsozialistische Regierung zum Oberbürgermeister von Rüstringen. N. versah sein Amt den politischen Herrschaftsprinzipien des Nationalsozialismus entsprechend, so verfügte er z. B. die Entlassung aller Beamten, die der SPD angehörten. 1936 wurde N. auf eigenen Antrag trotz Überschreitens der Altersgrenze in die SS aufgenommen. Angesichts der ständigen „Kompetenz“streitigkeiten N.s mit seinem Wilhelmshavener Amtskollegen → Carl-Heinrich Renken (1893-1954) wurde N. 1937 bei der Zusammenlegung der beiden Jadedstädte nicht in der Oberbürgermeisterposition belassen, sondern als Oberstudiendirektor mit der Leitung der Dietrich-Eckart-Schule in Wilhelmshaven betraut. 1939 trat er als Polizeipräsident im sudetendeutschen Aussig wiederum ein politisches Amt an, wobei er zuletzt den Rang eines SS-Standartenführers bekleidete. Bei Kriegsende flüchtete er mit seiner Ehefrau Johanne Elisabeth (Lisa) geb. Gleimius (* 10. 10. 1896) nach Zwischenahn, wo er verhaftet und nach einer Internierung im Lager Neuengamme an die Tschechoslowakei ausgeliefert wurde. Ein tschechoslowakisches Gericht verurteilte ihn wegen Verbrechen an der nichtdeutschen Bevölkerung zu acht Jahren Gefängnis. 1954 wurde N. aus der Haft entlassen.

Seitdem lebte er in Bad Zwischenahn, wo er im Heimatverein und als Familienforscher aktiv war.

W:

Murbach als Heimat der althochdeutschen Isidorübersetzung und der verwandten Stücke, in: Zeitschrift für deutsche Philologie, 44, 1912; Urkundliche Nachrichten über die Familie Moyleke von Altenesch-von Nutzhorn-Nutzhorn, Bad Zwischenahn 1972.

L:

Hilke Günther-Arndt, Volksschullehrer und Nationalsozialismus. Oldenburgischer Landeslehrerverein und Nationalsozialistischer Lehrerbund in den Jahren der politischen und wirtschaftlichen Krise 1930-1933, Oldenburg 1983; Stefan Appelius und Bernd Feuerlohn, Die braune Stadt am Meer. Wilhelmshavens Weg in die Diktatur, Hamburg 1985; Sprechregister zum Oldenburgischen Landtag 1848-1933, bearb. von Albrecht Eckhardt, Oldenburg 1987.

Hilke Günther-Arndt

Oeder, Georg Christian von, Botaniker, Staatswissenschaftler und Landvogt, * 3. 2. 1728 Ansbach, † 28. 1. 1791 Oldenburg.

O. entstammte sowohl mütterlicher- wie väterlicherseits bekannten fränkischen Theologenfamilien. Er war der Sohn des



Dr. Georg Ludwig Oeder (29. 1. 1694 - 24. 4. 1760) und der Margarete Sibylle geb. Hänlein. Während seine beiden Brüder, der Familientradition folgend, Theologie studierten, ließ sich O. am 16. 4. 1746 an der Universität Göttingen als Student

der Medizin immatrikulieren, wo er am 11. 10. 1749 promovierte. O. zog in die damals dänische Garnisonstadt Schleswig, um als Arzt zu praktizieren. Dort lernte er den im dänischen Dienst stehenden hannoverschen Grafen J.H.E. Bernstorff (1712-1772) kennen, der 1751 dänischer Außenminister wurde. Bernstorff suchte fähige Männer für Staatsämter in Dänemark und forderte O. auf, an der Universität Kopenhagen zu lehren. Um eine Professur antreten zu können, mußte O. sich zuvor mit einer Disputation pro loco qualifizieren. Diese fand am 9. 2. 1752 statt und wurde ein großer Mißerfolg. Die Kopenhagener Universität, die im Gegensatz zur jungen, naturwissenschaftlich-experimentell ausgerichteten Göttinger Universität noch ganz der scholastischen Tradition verhaftet war, wehrte sich aus mehreren Gründen gegen den eben vierundzwanzigjährigen O. Er war von der Regierung und nicht von der Universität berufen worden und vertrat zudem die neue Richtung der Naturwissenschaft. Ferner ist zu vermuten, daß man sich gegen den Ausländer wegen der zunehmenden Überfremdung der dänischen Führungsschicht gewehrt hat. In den schlechten Lateinkenntnissen O.s fanden die Opponenten einen Anlaß, ihm die wissenschaftliche Qualifikation abzusprechen und die Universitätslaufbahn zu versperren.

Die Regierung nutzte jedoch die beruflichen Fähigkeiten des relativ hoch besoldeten O. und beauftragte ihn, im Sinne des erst spät nach Dänemark gekommenen Merkantilismus zusammen mit anderen Naturwissenschaftlern die natürlichen Reichtümer des Landes zu erforschen. O. war für die Botanik ausersehen worden, denn dieses Fach, damals eine Hilfswissenschaft der Medizin, hatte er bei Haller in Göttingen mit besonderem Interesse studiert. Jetzt wurde ihm aus den Mitteln der königlichen Partikularkasse ein Grundstück für die Errichtung eines zweiten botanischen Gartens in Kopenhagen zur Verfügung gestellt. Am 6. 5. 1754 erhielt er den Titel Königlicher Professor Botanices, der den Titeln der Universitätsprofessoren im Rang nicht nachstand. Der botanische Garten O.s ist als Alternative zu dem Garten der Universität zu sehen: die dort gewonnenen wissenschaftlichen Erkenntnisse sollten allen Interessierten zugänglich sein und so zur Hebung der Wirt-

schaftskraft des Landes beitragen. In den folgenden Jahren unternahm O. eine große Reise durch Deutschland, Frankreich, England und die Niederlande, um Studien für den neuen botanischen Garten zu betreiben und um Pflanzen einzukaufen. Danach besuchte er die dänischen Provinzen und Norwegen. 1759 erhielt er die Direktiven für die Errichtung eines global anzulegenden botanischen Gartens. Daneben sollte er viermal wöchentlich lectiones publicas mit den dazugehörigen Exkursionen durchführen sowie eine allgemein zugängliche botanische und naturwissenschaftliche Bibliothek einrichten. Ferner sollte er analog der bereits 1745 erschienenen Flora Suecia von Linné eine Flora Danica herausgeben. Ab Anfang der sechziger Jahre erschien - mit hohen Subventionen finanziert - die Flora Danica in Form aufeinanderfolgender Hefte in dänischer, deutscher und lateinischer Sprache, die auch reizvolle Kupferstiche der Pflanzenwelt der Doppelmonarchie Dänemark-Norwegen, der Herzogtümer Schleswig und Holstein und der Grafschaften Oldenburg und Delmenhorst enthielten. Seine Forschungsreisen hatten ihn auch nach Oldenburg geführt.

O.s erste Publikation in Dänemark vom Jahre 1756 mit Vorschlägen zur Förderung des Seetransports von Landwirtschaftsprodukten zeigte bereits die Anwendungsorientierung seiner Wissenschaft. Während er anfangs nur die Botanik unter national-ökonomischen Gesichtspunkten behandelt hatte, richtete er Ende der sechziger Jahre sein Interesse auch auf andere Themen, die mit der Botanik den gemeinsamen Ausgangspunkt in der Förderung des Wohlstandes des Staates hatten. 1769 gab er sein neben der Flora Danica bekanntestes Buch heraus: „Bedenken über die Frage: Wie dem Bauernstande Freyheit und Eigenthum in den Ländern, wo ihm beydes fehlet, verschaffet werden könne“. Das Werk erregte nicht nur in Dänemark Aufsehen. Vom König erhielt er eine besondere Belobigung, dagegen konnte diese Schrift in den Kreisen der Großgrundbesitzer nur auf Ablehnung stoßen, denn das Ziel der Reformvorstellungen O.s waren kleinere Höfe, die ohne Frondienste bewirtschaftet werden konnten. Als der königliche botanische Garten im Jahre 1770 der Universität übertragen wurde, behielt O., bei gleichen Bezügen, die Her-

ausgeberschaft für die Flora Danica. In den folgenden Jahren wurde er mit der Durchführung zeitlich begrenzter Sonderaufgaben betraut, z. B. mit Impfversuchen gegen die Rinderpest, der Auswertung der ersten dänischen Volkszählung aus dem Jahre 1769, der Mitarbeit in einer Agrarreformkommission und der Planung einer Witwenkasse. Am 4. 1. 1771 wurde er zum Finanzrat ernannt.

Die politische Führung in Dänemark hatte allmählich Johann Friedrich Struensee (1737-1772), der deutsche bürgerliche Leibarzt des schizophrenen Königs Christian VII. übernommen. Er regierte, mit einer Vollmacht des Königs ausgestattet, mit Hilfe von Kabinettsordres das Reich und leitete im Geiste der Aufklärung viele Reformen zur Liberalisierung und Humanisierung der Gesellschaft ein. Struensee bediente sich öfters O.s Rat, so bei der Neugliederung der Rentkammer, bei einigen Sozialreformen und bei einem Entwurf zur Universitätsreform. Als am 17. 1. 1772 die Epoche Struensee endete - er wurde der Macherschleichung und des Ehebruchs mit der Königin beschuldigt und hingerichtet - wurden seine Mitarbeiter verhaftet oder aus ihren Ämtern entfernt. O. verlor im Juli 1772 sein Amt als Finanzrat und sollte als Stiftsamtmann nach Bergen (Norwegen) abgeschoben werden. Er wehrte sich erfolgreich dagegen, akzeptierte jedoch kurz danach die Ernennung zum Stiftsamtmann von Trondheim. Vor dem Amtsantritt erfuhr er während einer Reise durch eine Zeitungsnotiz, daß diese Stelle mit jemand anderem besetzt worden war. Im September 1773 wurde ihm dann die relativ bescheidene Stelle eines Landvogts in der Grafschaft Oldenburg angetragen. O. wollte anfangs dieses einflußlose Amt als Richter eines Untergerichts ablehnen, auch weil er sich nie mit Jurisprudenz befaßt hatte, siedelte schließlich aber doch widerstrebend nach Oldenburg um.

Im Herbst 1773 traf O. in Oldenburg ein, wo er bei einem früheren Aufenthalt bereits einige Bekanntschaften gemacht hatte, z. B. die des Konferenzrats → August Gottlieb von Berger (1730-1807). Als kurz nach seiner Ankunft die Grafschaft Oldenburg aus dem dänischen Herrschaftsreich ausschied, wurde O. in den Dienst des neuen Landesherrn übernommen. Er mußte sich nun mit der ihm fernliegenden

Jurisprudenz auseinandersetzen. Er tat dies auch in langen Gesprächen mit seinem Nachbarn → Gerhard Anton von Hallem (1752-1819), der sein enger Freund wurde.

O. griff daneben die Themen Schutzimpfung, Volkszählung und Witwenkasse wieder auf und veröffentlichte mehrere Aufsätze darüber. Mit seinen versicherungsmathematischen Berechnungen für den Aufbau der Witwenkasse betrat er wissenschaftliches Neuland. Er suchte seine Ergebnisse - neben der Veröffentlichung in wissenschaftlichen Zeitschriften - auch zu verkaufen. In Hamburg hatte er 1778 erstmals die Möglichkeit, eine Versorgungsanstalt nach seinen Vorstellungen einzurichten. Wenig später, im Jahre 1779, folgte in Oldenburg eine Witwenkasse, die 1786 in eine Sparkasse für die einfacheren Schichten der Bevölkerung umgewandelt wurde und heute die älteste noch bestehende Sparkasse der Welt ist. Aufgrund seiner schon in Kopenhagen erworbenen Kenntnisse über das astronomisch-trigonometrische Verfahren des Kopenhagener Astronomen Bugge zur Landesvermessung regte O. die Neuvermessung der Grafschaft an. Sie wurde zwischen 1782 und 1785 von dem aus Kopenhagen berufenen Caspar Wessel (1745-1818) unter O.s Leitung durchgeführt.

Das lebenslange nationalökonomische Interesse O.s wurde in seinen Oldenburger Jahren immer deutlicher; so äußerte er sich zu der aktuellen Frage, ob ein Kanal zwischen Nord- und Ostsee gebaut werden sollte, und zu dem währungspolitischen Problem der Einführung von Papiergeld. Auch das Verhältnis zwischen Militär und Staat behandelte er in seinen letzten Jahren, ein Thema, das ihn bereits in Dänemark beschäftigt hatte. Seine Beziehungen zu Dänemark rissen nie ab, er stand in freundschaftlichem und fachlichem Kontakt zu mehreren namhaften Dänen. So wurde ihm 1788 ein Entwurf für eine Verordnung zur Aufhebung der Frondienste von C. D. Reventlow, dem späteren Außenminister, mit der Bitte um Begutachtung zugesandt. Im Zusammenhang mit diesem Auftrag entstand in Oldenburg das Gerücht, daß die dänische Regierung O. erneut nach Kopenhagen berufen werde. Als international bekannter Wissenschaftler hat der Oldenburger Landvogt O. in seinen vielseitigen Arbeitsgebieten immer

die Verknüpfung mathematisch-naturwissenschaftlicher Erkenntnisse mit ihren nationalökonomischen Auswirkungen und den technisch-praktischen Aspekten hergestellt. So führte ihn beispielsweise die Mathematik zum Versicherungs- und Sparkassenwesen und astronomische Ortsbestimmungen zur Landesvermessung. Er war ein typischer Wissenschaftler der Aufklärung, der sich nicht nur an die Fachkollegen, sondern auch an das breite Publikum wandte. O. wurde im Jahre 1789 vom Kaiser in den Ritterstand erhoben.

O. war zweimal verheiratet. 1755 ehelichte er Charlotte Hedwig Ericius (30. 9. 1728 - 19. 4. 1776), die Tochter des Moritz Christian E. und der Anna Magdalena geb. Jonas. Nach ihrem Tode heiratete er am 14. 11. 1776 in Altona Catharina Gertrud Matthiesen (13. 6. 1755 - 24. 3. 1807), die Tochter des Großkaufmanns und Jusitzrats Conrad M. (1723-1789) und der Agneta Gertrud geb. Fleischer (1728-1795). Aus dieser Ehe gingen zwei Söhne und eine Tochter hervor.

W:

De derivatione et revulsione per venaesectionem, Diss. Göttingen 1749; De irritabilitate, Diss. Kopenhagen 1752; Vorschläge, nach welchen der Transport der Bäume, Landgewächse, Saamen und verschiedener anderer Naturalien über die See zu veranstalten ist, Kopenhagen 1756; Relatio de Flora Danica, Kopenhagen 1761; Index plantarum in Linnæi Systemate, Kopenhagen 1761; Flora Danica, Nomenclator botanicus, Fasc. I-X, Kopenhagen 1762-1769; Elementa botanica, Kopenhagen 1764; Abbildungen der Pflanzen, welche in den Königreichen Dänemark und Norwegen wild wachsen, Kopenhagen 1766; Bedenken über die Frage: Wie dem Bauerstande Freyheit und Eigenthum in den Ländern, wo ihm beydes fehlet, verschaffet werden könne, Frankfurt 1769; 1771², Altona 1786³; Über die Inokulation der Hornviehseuche, in: Deutsches Museum, 1776, S. 409 ff., 422 ff., 505 ff.; Aufsätze betreffend die im Jahre 1769 in den Königlichen Dänischen Staaten in Europa vorgenommene Volkszählung, in: V. A. Heinze (Hg.), Sammlungen zur Geschichte und Staatswissenschaft, Göttingen 1789, Bd. 1, S. 1 ff.; Raisonnements über Wittwenkassen, Kopenhagen 1771 (auch in: Deutsches Museum, 177, Bd. 2, S. 205 ff.); Bemerkungen über die Geschichte der Einimpfung auf Aunöe, in: Deutsches Museum, 1776, 409 ff.; Meine izige Gedanken über die Inokulation der Hornviehseuche, ebd., S. 604 ff.; Methode zur Bestimmung des Arealis der Länder, ebd., 1777, S. 9, 203 ff.; Ein Meheres von Wittwen-

kassen, ebd., 1779, S. 4, 349 ff.; Theorie zu Wittwenkassen und Versorgungsanstalten überhaupt, ebd., S. 8, 96 ff.; Noch eine Erfahrung zur Prüfung der Wittwenkassen, ebd., 1780, S. 3, 251 ff.; Über Oldenburgs und Osna-brücks Volksmenge, in: Schlözers Briefwechsel, 1780, Heft 42, S. 382 ff.; Von der Oldenburger Witwenkasse, ebd., 1781, Heft 9; Über die Bremische Witwenkasse, ebd., 1781, Heft 51, S. 176 ff.; Rüge einer Zudringlichkeit, Oldenburg 1781; Appell an das dänische Publicum, o. O. 1781; Auszug aus der Anordnung der in Hamburg errichteten allgemeinen Versorgungsanstalt, in: Schlözers Staats-Anzeigen, 1782, Heft 7, S. 342 ff.; Über Leibrenten, ebd., 1782, Heft 8, S. 38 ff.; Heft 17, S. 55 f.; Von einer in den Nordlanden zu errichtenden Stadt, in: Neues Kielisches Magazin, 1786 (geschrieben 1763); Nachricht von einer Landvermessung im Oldenburgischen, Oldenburg 1788; Über Banco, Courant und Münze, in: Schlözers Staats-Anzeigen, Bd. 12, 1788, S. 310 ff.; Gedanken über das Papir-Geld, ebd., 1790, Heft 59, S. 291 ff.

L:

ADB, Bd. 24, 1887; Johann Friedrich Camerer (Hg.), Oederiana, Schleswig 1792; Gerhard Anton von Halem, Andenken an Oeder, Altona 1793; Friedrich Schlichtegroll, Nekrolog auf das Jahr 1791, 2. Jg., Bd. 2, Gotha 1793; Johann August Vocke, Almanach Ansbachischer Gelehrter, Schriftsteller und Künstler, Bd. 1, Augsburg 1796; Gerhard Anton von Halem's Selbstbiographie nebst einer Sammlung von Briefen an ihn, Oldenburg 1840, Reprint Bern 1970; Dansk Biografisk Leksikon Bd. 19, Kopenhagen 1905; 2. Aufl., Bd. 26, Kopenhagen 1944; 3. Aufl., Bd. 10, Kopenhagen 1982; Aage Friies, Bernstorfferne og Danmark, Bd. 1, Kopenhagen 1903; Holger Hansen, Den botaniske Have ved Amalienborg, in: Villads Christensen, Historiske Meddelelser om Kopenhagen 1911-12; Louis Bobé, Efterladte Papirer fra den Reventlowske Familiekreds, Bd. 5, Kopenhagen 1902; Bd. 7, Kopenhagen 1904; Bd. 8, Kopenhagen 1917; Carl Christensen, Den danske botaniks historie, Bd. 1, Kopenhagen 1924; H. Ehrencron-Müller, Forfatterleksikon omfattende Danmark, Norge og Island indtil 1814, Bd. 9, Kopenhagen 1932; Friedrich Paetz, Die Landessparkasse zu Oldenburg, Oldenburg 1936; J. O. Bro Jørgensen, Forsikringsvæsenets Historie i Danmark indtil det 19. Aarhundrede, Kopenhagen 1955; W. Großmann, Niedersächsische Vermessungsgeschichte im 18. und 19. Jahrhundert, in: C. F. Gauß und die Landesvermessung in Niedersachsen, Hannover 1955; Carl Haase und Gerd Wietek (Hg.), Landessparkasse zu Oldenburg 1786-1961, Oldenburg 1961; Otto Harms, Die amtliche Topographie in Oldenburg und ihre kartographischen Ergebnisse in: OJb, 60, 1961; Carl Haase, Georg Christian von Oeders Oldenburger Zeit, ebd., 64, 1965;

Ingwer Ernst Momsen, Die allgemeinen Volkszählungen in Schleswig-Holstein in dänischer Zeit (1769-1860), Neumünster 1974; Inger Gorny, Georg Christian Oeder, in: Heinrich Schmidt (Hg.), Peter Friedrich Ludwig und das Herzogtum Oldenburg, Oldenburg 1979, S. 201 ff.

Inger Gorny

Oeltjen, Jan (Johann) Georg, Maler, * 15. 8. 1880 Jaderberg, † 13. 2. 1968 Ptuj (Pettau), Jugoslawien.

Der Sohn eines wohlhabenden Landwirts in Jaderberg besuchte die Realschule Varel und die Oberrealschule in Oldenburg. 1900 begann er ein Architekturstudium in Hannover, mußte jedoch bald feststellen, daß seine Fähigkeiten und Neigungen mehr der Malerei galten. Noch im selben Jahr wechselte er nach Berlin und besuchte dort die Malschule von Professor Franz Lippisch, der, bevor er Mitbegründer der Sezession war, die Vorbereitungs-klasse der Berliner Kunstakademie geleitet hatte. 1904 ging O. nach München, wo er in den von Hermann Obrist und Wilhelm von Debschitz gegründeten „Lehr- und Versuchsateliers für angewandte und freie Kunst“ arbeitete. Hier war er ganz dem Jugendstil verpflichtet und betätigte sich neben der Malerei auch im Kunsthandwerk. Von dem zeichnerischen Œuvre dieser Schaffensperiode sind penible Pflanzenstudien überliefert. Seit 1905 war ihm, über seinen Lehrer Franz Lippisch, Italien vertraut und er konnte sich über Jahre nicht davon lösen. 1909/10 hielt er sich in Paris auf. Ein Selbstbildnis in pointillistischer Manier aus diesen Jahren bezeugt eine intensivere Auseinandersetzung mit der damals schon historischen französischen Ausdrucksform. O. wohnte in Rom, wo er am 21. 6. 1909 die Kunstma-lerin Johanna Feuereisen (21. 3. 1873 - 31. 10. 1947) heiratete, die Tochter des Lehrers Johannes F. und der Henriette geb. Laakmann. Der Ehe, die geschieden wurde, entstammte die 1910 in Rom geborene Tochter Leni. In Ischia begegnete O. der Künstlerin Elsa Kasimir (8. 3. 1887 - 5. 12. 1944), der Tochter des Kunstmalers Alois K. (1854-1930) und dessen Ehefrau The-rese geb. Sary (1854-1940). Sie war die Schwester des bekannten Wiener Graphi-kers Luigi Kasimir. O. heiratete Elsa Kasi-mir 1911; beide lebten die ersten zwei

Jahre in Wien und pflegten Beziehungen zu namhaften Vertretern des Wiener Ex-pressionismus. Die über Elsa Oeltjen-Kasi-mir begründete Freundschaft zu Oskar Ko-koschka wurde zu einem formenden Erleb-nis. Die starke seelische Einfühlungskraft und - bei den Selbstportraits - die psycho-logische Selbstergründung finden sich im Portraitwerk Kokoschkas und O.s. Das 1917 entstandene aquarellierte Selbstpor-trait (Landesmuseum Schleswig) zeigt Ver-bindendes und Trennendes im Werk bei-der Künstler: Die Suggestivität erinnert an Kokoschka, die Realistik der Darstellung entfernt sich jedoch von diesem und gibt dem Portrait Eigenständigkeit. In den Jah-ren 1913 und 1914 malte das Ehepaar in Italien und Südtirol. Von 1914 bis 1918 war O. Soldat. 1916 stellte er in der angesehe-nen Galerie Cassirer in Berlin aus. 1917 entstand der lithographierte Zyklus „Ent-lausung I-IV“ (Stadtmuseum Oldenburg), in dem O. seine Erfahrungen aus dem Sol-



datenleben in expressiver Manier verar-beitete. Kurz nach Ende des Ersten Welt-krieges entstand der Holzschnittzyklus „Weinlese“ (Stadtmuseum Oldenburg); die scharfe Kontrastierung in Hell-Dunkel und die Stilisierung der Formen zeigt, daß O. sich nun von dem übergroßen Einfluß Kokoschkas befreite und eine eigenstän-dige graphische Sprache fand. Etwa zeit-gleich entstand das Gemälde „Landschaft mit Kühen“ (Privatbesitz). Die kristalli-